

Ein enthusiastisches „Hallelujah“ als Zugabe

Aufführung der englischen Fassung von Händels „Messias“ begeisterte die Zuhörer

VON DR. THOMAS LIPSKI

Emstekerkfeld. Die Ankündigung ließ schon aufhorchen, Händels Oratorium „Der Messias“ in englischer Fassung einschließlich historischer Aufführungspraxis. Das machte neugierig. Am Samstag musizierten unter der Leitung von Thorsten Schlepphorst, Kirchenmusiker an St. Dionysius in Nordwalde, Mitglieder der internationalen Gesangsformation „ensemble polyphonique“ als Solisten, das auf historischen Instrumenten bzw. originalgetreuen Kopien spielende Kammerorchester „Solamente Naturali“ aus Bratislava und der Kammerchor „venestra musica“ in St. Bernhard in Emstekerkfeld „The Messiah“ HWV 56 von Georg Friedrich Händel, die so genannte Londoner Fassung von 1743.

Nach einem kurzen vokalen „Introitus“ des Solistenquartetts von der Rückseite der Kirche aus, begab es sich auf seine Plätze. Schon in der einleitenden instru-

mental Sinfonia offenbarte sich die absolute Professionalität des kleinen, aber feinen Kammerorchesters „Solamente Naturali“. Der homogene Klang beruhte auf einer penibel abgestimmten Intonation der verschiedenen Instrumente, wobei sämtliche Streichinstrumente Darmsaitenbespannung unter Ausschluss von Feinstimmern aufwiesen.

In Analogie dazu waren die Blasinstrumente beschaffen: zwei Oboen ohne Klappen, Fagott, zwei ventillose Trompeten sowie zwei Kesselpauken. Auch das Cembalo als obligatorisches Tasteninstrument der Continuo-Gruppe war ein entsprechender Nachbau in Kastenbauweise. Der Continuo-Gruppe, hier: Violoncello, Fagott, Kontrabass und Cembalo, die so gern übersehen wird, gilt besondere Anerkennung, da sie ständig präsent sein und sich jeder Situation im musikalischen Geschehen, ob nun im Tutti oder im Solo, an-

passen muss.

Die Vokalsolisten waren nicht nur ein gespieltes Team, sondern zeichneten sich in ihren Einzeldarbietungen und in verschiedenen Kombinationen untereinander sowie mit dem Chor als mitreißende Interpreten gemäß der barocken Affekte aus.

Zudem gesellte sich mit dem Kammerchor „venestra musica“ ein vokaler Klangkörper hinzu, der auf sehr hohem Niveau musizierte. Vor allem in den großen Chor fugen in der Tradition der norddeutsch-protestantischen Kirchenmusik wurde zu einer kaum zu überbietenden Transparenz gefunden, was die Strahlkraft der einzelnen Stimm lag en begünstigte. Diese Durchsichtigkeit und Brillanz waren ebenso in jenen großen „Vollklang“-Abschnitten wie dem unsterblichen „Hallelujah“ in Anlehnung an das anglikanische Anthem gewährt.

Demgegenüber greift die instrumentale „Pifa“ (Pastorale)

auf die italienisch-katholische Volksfrömmigkeit zurück, wobei Händel das originale Thema eines Zampogna-Spielers adaptiert hatte. Überhaupt war die gesamte Wiedergabe von einer Lebendigkeit, ja Leichtigkeit durchdrungen, wie sie nur selten anzutreffen ist.

Zwei Abschnitte des dritten Teils, wo zur solistischen Vokalstimme ein Musikinstrument hinzutritt, quasi als Triosonate auf Grund der Begleitung durch die Continuo-Gruppe, sind noch hervorzuheben. In beiden Fällen gab es Kammermusik auf höchstem Niveau. Zum einen war es die Bass-Arie „The trumpet shall sound, ...“, wo die Trompete den Part der zweiten Solo stimme übernimmt, zum anderen die Altus-Arie „If God be for us, ...“ mit der Solovioline.

Das Publikum bedankte sich mit stehenden Ovationen, worauf als Zugabe nochmals das „Hallelujah“ in einer enthusiastischen Interpretation erklang.